

Finalproduktion in den Entwicklungsländern entsteht bzw. daß die dort vorhandenen Rohstoffe höher veredelt und auf den Markt gebracht werden.

Mit besonderer Brutalität betreiben die internationalen imperialistischen Währungsinstitutionen das neokolonialistische Geschäft. Die Vergabe von Krediten, auch zur Finanzierung von Nahrungsmittelprogrammen,

wird als politisches Druckmittel genutzt. Die Imperialisten halten die Entwicklungsländer, wie Genosse Fidel Castro auf dem Treffen der Parteien und Bewegungen aus Anlaß des 70. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution in Moskau ausführte, „als eine Art Reserve, um zu verhüten, daß aus der Krise eine Katastrophe wird. Durch nichtäquivalenten Austausch erhalten sie Rohstoffe zu niedrigen Preisen; sie rauben uns über die Schulden, deren Entstehung und Zunahme ihre internationalen Finanzzentren gefördert haben, unser Geld; sie gebrauchen unsere Länder als Absatzmärkte für ihre überschüssigen Waren und als Quelle billiger Arbeitskräfte, die sie mit Erweiterung < oder Einschränkung der Wirtschaft entweder aufnehmen oder in die schwach entwickelten Länder zurückschicken.“

Bei der neokolonialistischen Ausplünderung der Entwicklungsländer durch die imperialistischen Staaten und internationalen Monopole spielen Preisdiktat, nicht-äquivalenter Warenaustausch, Profittransfer und Zinsnechtschaft eine besondere Rolle. Auf dem bereits genannten Treffen in Moskau wiesen mehrere Redner von Parteien und Bewegungen der national befreiten Staaten darauf hin, daß die Probleme der Verschuldung ihrer Länder im Ergebnis der neokolonialistischen Kredit- und Währungsmanipulation des Imperialismus heute kaum mehr lösbar sind.

Lag die Verschuldung der Entwicklungsländer 1980 noch bei etwa 400 Milliarden US-Dollar,



Zeichnung: Gerd Sadzinski

überstieg sie 1986 bereits die 1000-Milliarden-Grenze. Diese Entwicklung ist unter anderem ein Ausdruck dafür, daß das internationale Monopolkapital die Auswirkungen der sich verschärfenden Krisenprozesse des kapitalistischen Wirtschaftssystems auf die wirtschaftlich abhängigen und schwachen Länder abwälzt. Der Schuldendienst, den die Entwicklungsländer zu leisten haben, belief sich 1986 auf über 120 Milliarden US-Dollar, etwa 70 Milliarden entfielen davon auf Zinsen. Insgesamt fließen jährlich nahezu 200 Milliarden Dollar von den Armen und Schwachen zu den Reichen und Mächtigen. Das ist ein Vielfaches dessen, was den Entwicklungsländern von den imperialistischen Staaten als sogenannte Entwicklungshilfe - dazu häufig zu diskriminierenden Bedingungen — gewährt wird.

Die riesigen Schuldenberge und der ständige finanzielle Aderlaß hindern die Entwicklungsländer daran, ihre Industrie und Landwirtschaft zu modernisieren und auszubauen, mehr Menschen ein besseres Einkommen zu ermöglichen und ihr Aufkommen an Nahrungsmitteln zu vergrößern. Die erdrückenden Zahlungsverpflichtungen vieler afrikanischer, lateinamerikanischer und asiati-

scher Staaten erlauben es den Regierungen nicht, dringend benötigte Investitions- und Produktionsmittel zu importieren und vor allem in den ärmsten und rückständigsten Regionen die Landwirtschaft und die Infrastruktur zu entwickeln.

Natürlich gibt es Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern. Die konkreten Ursachen für die katastrophale Ernährungssituation sind ebenso vielgestaltig wie die politischen, wirtschaftlichen und sozialökonomischen Verhältnisse dieser Länder.

Doch Fakt ist? Das Nahrungsmitteldefizit und die tiefe Armut großer Bevölkerungsschichten sind die Folge des noch nicht bewältigten Erbes des Kolonialismus, wobei der Prozeß der Bewältigung durch die neokolonialistische Politik des Imperialismus erschwert und gehemmt wird. Eine von Apologeten des Imperialismus betriebene Schuldzuweisung an die Entwicklungsländer, zu der auch gehört, von objektiven Naturgesetzen zu sprechen, soll nur von den Verbrechen des Kapitalismus gegenüber den Völkern dieser Länder ablenken.

Die Realitäten sind anders. Der Massenhunger in den Entwicklungsländern existiert nicht, weil unser Planet etwa nicht in der